

Der erste Sonntag in der Fastenzeit steht im Zeichen der Versuchungen Jesu am Ende der 40 Tage in der Wüste.

Unsere Versuchungen betreffen gewöhnlich Dinge, wo Gewissen und Vernunft herrschen sollten, aber wir doch aus verschiedenen Gründen unvernünftig und gewissenlos handeln: in unseren Konsumgewohnheiten, unseren zwischenmenschlichen Beziehungen, im Umgang mit dem Geld, mit der Sprache oder mit der Umwelt. Wir könnten zwar auch anders, aber im Moment ist das Verkehrte mehr versprechend und angenehmer, und ich wähle den Weg des geringsten Widerstandes.

Bei Jesus in der Einsamkeit der Wüste stellt sich eine andere Frage. Womit er kämpfen muss, das sind die Versuchungen der Berufenen. Die Figur des Satans darf uns nicht irritieren: Es ist nichts direkt Böses oder Unsinniges in dem, was er Jesus vorschlägt. Es ist eher eine gar nicht so unerhörte Alternative, wie ein Messias erfolgreich auftreten sollte. Die Versuchungen stellen Jesus vor die Glaubensfrage: Was ist Gott für ein Gott, wie ist seine Macht, und was bedeutet seine Berufung und Sendung? Es geht also nicht in erster Linie um das richtige menschliche Verhalten: Wie werde oder bleibe ich gesund, schön, gut und gerecht. Die Versuchungen, die uns am Anfang der Fastenzeit beschäftigen, gehen tiefer, sie betreffen unseren Glauben:

1. Steine sollten zu Brot werden; dahinter liegt die Frage: Warum löst Gott durch seinen Sohn, den Messias, nicht die sozialen Fragen der Welt, Hunger und Krankheiten? Wäre das nicht seine Aufgabe?
2. Dann die Aussicht auf dem Berg mit allen Reichen der Erde: Warum kann sich der Glaube nicht mit der politischen Macht verbünden und das Heil mit sanfter oder notfalls auch direkter Gewalt umsetzen – gegen Krieg und Ausbeutung? Wäre es nicht die Lösung?
3. Schließlich der Sprung von der Tempelzinne in Jerusalem: Wie soll der Messias auftreten? Wäre eine etwas sinnfälligere, deutlichere und überzeugendere Art seines Erscheinens nicht ganz im Sinne der Verheißungen und der Größe Gottes?

Es geht hier also um „messianische Versuchungen“; und wenn die Kirche das Volk des Messias ist, dann sind es auch bleibende Versuchungen der Kirche.

Jesus verneint alle diese nicht unsinnigen, aber teuflischen Alternativen auf seine differenzierende Art. Allerdings beschränkt sich seine Antwort nicht auf das kurze Zwiegespräch mit dem Teufel. Die ausführliche Antwort gibt Jesus mit seinem Leben. Jede dieser Versuchungen hat im Leben Jesu eine Entsprechung – wie es uns das schöne Jesusbuch von Papst Benedikt erklärt:

1. Neben der Versuchung, Steine zu Brot zu verwandeln, steht nicht nur die Brotvermehrung, die uns sogar auf falsche Gedanken bringen könnte, sondern vor allem das letzte Abendmahl. Dort macht Jesus aus sich selbst Brot.
2. Statt auf die Tempelzinne steigt Jesus auf das Kreuz, wo er sein Leben ganz in die Hand des Vaters legt. Und er springt auch von dort nicht herunter, wie es die Spötter verlangen. Seine Rettung ist noch größer...
3. Und schließlich neben dem Berg mit der Versuchung aller weltlichen Macht steht der Berg der Himmelfahrt, wo Jesus genau das in Anspruch nimmt, was er dem Teufel ausschlägt: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, geht zu allen Völkern...“ (Mt 28,18)

Das Leben Jesu beantwortet also die großen Grundfragen und Grundversuchungen der Berufenen: warum sich Gott in der Welt nicht viel mehr engagiert, warum er uns das Leben nicht leichter macht, warum er Leid zulässt.

Papst Benedikt treibt diese Fragen in seinen Ausführungen weiter auf die Spitze: Was hat Jesus eigentlich gebracht, was hat die messianische Zeit gebracht, wenn nicht Wohlstand und Macht?

*„Die Antwort lautet ganz einfach: – schreibt Benedikt – Gott. Er hat Gott gebracht. Nun kennen wir sein Antlitz (...) Nun kennen wir den Weg, den wir als Menschen in dieser Welt zu nehmen haben. Jesus hat Gott gebracht und damit die Wahrheit über unser Wohin und Woher... Nur unserer Herzenshärte wegen meinen wir, das sei wenig. Ja, Gottes Macht ist leise in dieser Welt, aber es ist die wahre und bleibende Macht.“* (Jesus von Nazareth I, S 73f)

Diese leise Macht hat Jesus an seine Jünger, an die Kirche weitergegeben. Und wir müssen neu lernen, dass diese Macht auch heute leise und verborgen bleiben wird, aber wir müssen auch neu erfahren, dass sie in der Tat eine göttliche Macht ist.

Die drei Versuchungen betreffen dadurch auch unser Kirchenbild und unser Beheimatetsein im Gottesvolk.

1. Aus Steinen Brot machen: Die Kirche wird nicht die Nöte der Menschheit in globalen Maßstäben beheben. „Die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun...“ (Mk 14,7) – sagt Jesus im Haus des Simon. Jeder Mensch kann und soll helfen, wo Hilfe nottut. „Mich aber habt ihr nicht immer“ – fährt Jesus fort. Es gibt eine tiefere Frage als das Leben oder das Wohlergehen. Die spezifische Aufgabe der Kirche liegt darin, Jesus einen Raum zu geben, wo er da sein kann und mit seiner leisen Macht das Sagen hat.
2. Dann die Frage der Macht über den weltlichen Bereich: Während seines Verhörs wird Jesus im Johannesevangelium zur Aussage verleitet: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.“ (Joh

18,36) Die aktuelle Hinterfragung der gesellschaftlichen, finanziellen und politischen Macht der Kirche gerade in Deutschland ist mehr als berechtigt, sie ist überfällig. Wir sehen es auch im Konflikt zwischen Russland und der Ukraine. Es ist verheerend, dass auch die zwei Nationalkirchen, ebenso verwandt in der Orthodoxie wie die zwei Völker in Sprache und Kultur, gegeneinander stehen und im anderen das Böse sehen. Den Krieg könnten sie nicht verhindern, aber ein Zeugnis der Brüderlichkeit über Grenzen hinweg wäre ein sehr wünschenswertes Zeichen. Vielleicht gibt es das auch, bloß wird davon nicht berichtet...

3. Und schließlich die Frage, wie die messianische Lösung Gottes heute Kreise ziehen könnte: Eine totale Verblüffung der Zeitgenossen durch Spektakel und Mirakel wird die Kirche auch heute nicht liefern können. Das Schicksal Gottes in der Welt, dass die Welt ihn nicht erkannt hat – wie Johannes im Prolog deutlich formuliert (vgl. Joh 1,10), wird auch das Volk Gottes teilen müssen. Aber es gibt immer einige, die erkennen: die die Väter und Propheten erkannten, die Jesus und seine Jünger erkannten und auch in Zukunft die Kirche erkennen werden.

Es mag uns schmerzen, dass so viele aus der Kirche austreten, aber mein Wunsch ist nicht, dass irgendwann wieder Massen zurückkehren, sondern dass die Wenigen die leise Macht Gottes kennen und lieben. Dass sie das Psalm-Zitat des Teufels: „Gott hat seinen Engeln befohlen, sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt“ (Ps 91,12) mit der Seligpreisung Jesu vereinbaren können: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, ausstoßen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.“

Jesus hat die Versuchungen überwunden, vollständig erst durch das Kreuz und durch Ostern und Pfingsten. Wir wollen uns auch auf diesen Sieg ausrichten, der leise und verborgen unser Leben verändern kann.